



Gregor Tischler

Cooperatores veritatis?

Von Anfang an verstand (und versteht) sich die katholische Kirche als Hüterin der Wahrheit. Amtsträger dienen ihr, so deren Selbstverständnis, unentwegt. Sie zu verkünden sei ihr eigentlicher, ihr wichtigster Auftrag. Je höher sie in der Hierarchie stehen, umso mehr verstehen sie sich, im Sinne von 3 Joh 8 als "cooperatores veritatis", als Mitarbeiter der Wahrheit - und zwar der göttlichen, nicht nur der menschlichen. Extra veritatem nulla salus: Außerhalb der Wahrheit gibt es kein Heil...

So der Anspruch, so das Ideal. Umso größer ist die Fallhöhe, wenn das "Volk" zur Kenntnis nehmen muss, dass da Jahrzehnte, gar Jahrhunderte lang dieses Ideal immer wieder mit Füßen getreten wurde. Das aktuellste Beispiel dafür sind sicherlich die zahlreichen Missbrauchstaten von Priestern, Verbrechen, die spätestens seit 2010 in die Schlagzeilen gerieten - ausgelöst durch die an der Wahrheit, aber auch an Empathie orientierten öffentlichen Äußerungen des Jesuiten Klaus Mertes. Im Nachhinein freilich scheint der noch größere Skandal im kirchenamtlichen Umgang damit zu bestehen.

Zwischenfrage: Ist Vertuschung jemals mit dem Wahrheitsanspruch vereinbar? Doch, aber nur, wenn man damit Unschuldige schützen will. Widerstandskämpfer im Dritten Reich, die nicht einmal unter schlimmster Folter ihre Mittäter verrieten, waren keine Lügner, auch wenn sie beteuerten, keine solchen zu kennen. Sie verdienen die höchste Ehrung. Dergleichen aber ist die Ausnahme. Beim Widerstand gegen eine menschenverachtende Diktatur spricht man daher auch weniger von Vertuschung als von "Verschweigen". Wer aber vertuscht, um nur die Täter (und damit sich selbst) zu schützen, die Opfer aber außer Acht lässt, versündigt sich nicht nur an der Wahrheit, sondern auch am wichtigsten aller Gebote, dem der Nächstenliebe, die nach Mt 25,40 zugleich die wahre Gottesliebe ist.

Eine besonders klägliche Figur (man kann es leider kaum anders sagen) machte Kardinal Woelki im Umgang mit den Missbrauchsgutachten. Da dazu genügend viel in der Presse und seriösen Medien zu erfahren war, muss darauf an dieser Stelle nicht mehr detailliert eingegangen werden. Ein Detail aber sei dennoch erwähnt. Ausgerechnet Kardinal Meisner, Vorgänger und enger Vertrauter (!) Woelkis, eine Identifikationsperson der Konservativen, die gerne und fast überall "Verrat an der Glaubenswahrheit" wittern, hat laut dem am 18. März d.J. veröffentlichten Gutachten in aller Öffentlichkeit nicht nur vertuscht, sondern schlicht gelogen. In einem Interview im Deutschlandfunk 2015 habe er auf die Frage, ob er schon früher von den Missbrauchsfällen gewusst habe, geantwortet: "Nichts geahnt! Nichts geahnt!" Dabei habe Meisner persönlich längst einen Aktenordner über priesterliche Verfehlungen angelegt.⁸

Welchen Schaden die Kölner Vorgänge der Kirche zufügen, erkannten sogar die meisten deutschen Bischöfe. Dass aber fast zeitgleich der Vatikan die Segnung homosexueller Partnerschaften (die beim "Synodalen Weg" thematisiert wurde), mit dem Hinweis auf den angeblichen Willen Gottes untersagte, ist nur noch ein weiterer Mosaikstein für das verheerende Bild der "Amtskirche" in der Öffentlichkeit, auch und gerade bei den immer noch engagierten Christen, deren Zahl von Tag zu Tag kleiner wird.

Anfang März d.J. erschien ein in 1. Auflage sofort vergriffenes Buch über noch weit erschütterndere Vorkommnisse in der Kirchenhierarchie:

Doris Reisinger, Christoph Röhl, Nur die Wahrheit rettet. Der Missbrauch in der katholischen Kirche und das System Ratzinger, München (Piper) 2021 (348 S.).

Wohl die meisten, die diese Neuerscheinung über kirchenamtliche Misswirtschaft lesen, werden im Vergleich dazu die Kölner Ereignisse fast als Nebenschauplatz einstufen. Doris

⁸ Vgl. "Christ & Welt" (ZEIT-Beilage) Nr. 13 v. 25.03.2021, S. 3

Reisinger ist eine ehemalige Ordensfrau, eine ausgebildete Theologin und promovierte Philosophin, die schon zuvor als Bestsellerautorin bekannt wurde. Christoph Röhl ist ein preisgekrönter Filmregisseur, der u.a. mit einem Film über den Missbrauchsskandal an der angeblich "reformpädagogischen" Odenwaldschule - keineswegs einer kirchlichen Einrichtung(!) - Aufsehen erregte. Die in dem neuen Buch dargestellten zahlreichen Fakten werden m.E. bestens belegt. Umso erschreckender sind sie.⁹

Dabei sei vorausgeschickt: Ich selbst war von 1969 bis 1974 ein Schüler Ratzingers an der Universität Regensburg. Damals lauschte ich wie alle anderen (zu denen auch Wolfgang Beinert als Habilitant gehörte) gebannt den brillanten und nahezu frei vorgetragenen Ausführungen Ratzingers. Mir persönlich weiteten sie, ähnlich wie die Lektüre der "Einführung in das Christentum" (München 1968) meinen damals noch recht engen Glaubenshorizont. Ratzinger war bei den meisten Studierenden durchaus beliebt.

Als freilich ein paar Jahre nach meiner Studienzeit Ratzinger in der Hierarchie rasch aufstieg - Erzbischof, Kardinal, oberster Glaubenswächter -, da, so scheint es, wurde aus ihm ein anderer. Als "cooperator veritatis", "Mitarbeiter der Wahrheit", hatte er sich wohl schon in seiner Kindheit verstanden. Einen bis ins Papstamt erhalten gebliebenen "kindlichen Glauben" attestieren ihm, mit zahlreichen Zitaten unterlegt, auch die Autoren des Buchs.

Das Buch über das "System Ratzinger" gliedert sich in acht Kapitel, die dem theologischen Werdegang Ratzingers und dessen Aufstieg in der Kirchenhierarchie gewidmet sind. Schwerpunkt ist dabei, wie der Untertitel besagt, sein Umgang mit den Missbrauchsfällen. Reisinger und Röhl dokumentieren akribisch, dass er als Erzbischof, als Glaubenspräfekt und selbst noch als Papst stets bemüht war, das Ansehen der Kirche möglichst unversehrt zu belassen. Das hieß im Normalfall: Von den Tätern und ihren Verbrechen solle möglichst wenig an die Öffentlichkeit dringen. Ihre Taten seien in erster Linie Übertretungen des 6. Gebotes, für die sie natürlich um Vergebung zu bitten hätten. Mehr schien offenbar nicht nötig. Sobald die Täter Besserung gelobten, durften sie in der Regel in ihren Weiheämtern verbleiben (auch wenn sie meist versetzt wurden). Was dagegen dabei kaum in den Blick kam, waren die Missbrauchsoffer und die oft lebenslangen psychischen Schäden, die sie davontrugen.

Das Beispiel eines Verbrechers, der fast ein Heiliger geworden wäre

Ich möchte hier nur auf ein im Buch ausführlich geschildertes extremes Beispiel näher eingehen, das den "kindlichen" Glauben, es gehe der Kirche stets um die Wahrheit, zutiefst erschüttern muss. Ich meine den Fall der "Legionäre Christi" und ihres Gründers Marcial Maciel.

Der Mexikaner Maciel, 1944 zum Priester geweiht, hatte schon drei Jahre zuvor die Kongregation der "Legionäre Christi" gegründet, eine straff organisierte Gemeinschaft, die vor allem große "Erfolge" beim Priesternachwuchs aufweisen konnte. Festhalten an der überkommenen Lehre der Kirche, bedingungslose Papsttreue, absoluter Gehorsam gegenüber dem Gründer Maciel, Uniformität statt individueller Selbstverwirklichung - so sahen die Ideale aus, die Maciel verlangte. Allen Kirchenvertretern, die im 2. Vatikanum eher einen Bruch mit der jahrtausendelangen Tradition sahen, erschien diese neue Art des "Aufbruchs" als der wahre Weg in die Zukunft der Kirche. Zu dessen Bewunderern gehörten auch Papst Johannes Paul II. und sein enger Mitarbeiter Joseph Ratzinger.

Allerdings stellte sich bereits im Verlauf der neunziger Jahre immer deutlicher heraus, dass Maciel keineswegs der "Heilige" war, als der er schon zu Lebzeiten von seinen Anhängern verehrt wurde. Er hatte nicht nur zahllose junge Männer der Kongregation sexuell

⁹ Was freilich mitunter die Lektüre dieser gut 300 Seiten nicht nur einem ehemaligen Sprachlehrer zur Qual macht, ist der fast auf jeder Seite zu findende Verstoß gegen die Regeln des Konjunktivs: Die Verf. scheinen sie nicht zu beherrschen, obwohl sie andauernd die indirekte Rede zu benutzen versuchen. Ständig steht da "wäre" statt "sei", "hätte" statt "habe" usw. Der Vorwurf muss freilich v.a. dem Lektorat gemacht werden. Dazu kommt ein lückenhaftes Personenregister (z.B. kommt der mehrmals zitierte W. Beinert darin nicht vor) und das Fehlen eines Sachregisters.

missbraucht, sondern war auch Vater von (mindestens) drei Kindern, die er mit (mindestens) zwei Frauen gezeugt hatte ... Darüber hinaus aber hatte er es verstanden, einflussreiche kirchliche Amtsinhaber, u.a. Angelo Sodano, den Kardinalstaatssekretär, mit großzügigen Geschenken zu beeinflussen, besser gesagt: zu bestechen. Wollte man die Maßgaben jesuanischer Ethik anlegen, müsste man wohl über Maciel urteilen, dass man kaum "unchristlicher" leben kann: Heiligkeit vorspielen, aber über Leichen gehen, die Macht genießen und dabei die Wahrheit mit Füßen treten.

Und wie reagierte die Amtskirche, ganz oben also Papst und Glaubensbehörde? Johannes Paul II. bekam, das sei ihm als mildernder Umstand angerechnet, wohl zuletzt nicht mehr viel von all den Enthüllungen um Maciel mit. Und Ratzinger?

Als Papst Benedikt XVI. ging er sehr erbarmungsvoll vor. Maciel war 2005 angeblich "aus Altersgründen" vom Amt des Generaloberen der "Legionäre" zurückgetreten. Im Jahr darauf gab der Vatikan lediglich eine Pressemitteilung heraus, in der Vorwürfe gegen Maciel genannt wurden. Man verzichtete jedoch, vorgeblich wegen dessen "schlechten Gesundheitszustands", auf einen kanonischen Prozess. Und man vergaß dabei nicht zu erwähnen, welche Verdienste sich der Gründer der "Legionäre" um die Kirche (womit vor allem wohl der Priesternachwuchs gemeint war) erworben habe! War (oder ist immer noch) wegschauen, wenn es um offensichtliche Verbrechen bei der "Mitarbeit an der Wahrheit" geht, damit der Glanz der Kirche nicht beschädigt werde, aber mikroskopisch genau jede vermeintliche Abweichung von der "Glaubenswahrheit" zu verurteilen, die Maxime der sich selbst so bezeichnenden "cooperatores veritatis"?

Wahrheit - das ist in den Augen so mancher Amtsträger (speziell in der Kurie) nur das, was die "katholische Tradition" schon immer(?) gelehrt hat. Was Wahrheit ist, das wissen sie - z.B. auch, dass Frauen nicht Priester sein dürfen. Schließlich waren die 12 Apostel doch alle männlich, und Gen 1,27, dass Mann und Frau gemeinsam Gottes Ebenbild sind, hat ja mit dem katholischen Amtsverständnis nichts zu tun... "Difficile est saturam non scribere" formulierte einst der römische Dichter Juvenal: Es ist (oft) schwierig, keine Satire zu schreiben. Seltsam, wie aktuell ein fast 2000 Jahre alter Vers - der nicht in der Bibel steht - bleiben kann!

Was ist Wahrheit? Nur das, "was die katholische Kirche schon immer lehrt"? Nein, Wahrheit, die rettet, hat stets mit einer Grundtugend zu tun: Ehrlichkeit! Zu ihr gehört auch, Fehler einzugestehen, alles zu tun, um deren Folgen erträglicher zu machen, zu bekennen, dass wir Menschen alle, bis hinauf zu den höchsten kirchlichen "Würdenträgern", nicht unfehlbar sind, ganz im Gegenteil.

Genau dies, Unfehlbarkeit für sich zu behaupten, ist der größte Feind der Wahrheit, jener Wahrheit, die frei macht. Ob sich diese Erkenntnis in der Kurie, bei den "Hütern der Tradition" jemals durchsetzen wird? Wohl kaum. Und doch ist wahr: Nur die Wahrheit rettet.